**Predigt Waldhofgottesdienst am 01. März 2015**

**Predigt: Markus 12, 1 – 12**

**Text in einfacher Sprache:**

*„Vor langer, langer Zeit. In Jerusalem.*

*Jesus und seine Freunde sind nach Jerusalem gekommen.*

*In Jerusalem herrschen die Römer. Sie haben Israel besetzt.*

*Die Römer haben in Israel das Sagen.*

*Aber sie haben Helfer. Die Priester und Schriftgelehrten.*

*Die Priester und Schriftgelehrten wollen keinen Ärger.*

*Alle sollen das machen, was sie sagen. Sie sagen, was Gott will.*

*Jedenfalls denken sie das. In Wirklichkeit denken sie nur an sich.*

*Was Jesus sagt, wollen sie nicht hören.*

*Sie wollen ihm klarmachen, dass er nichts zu sagen hat.*

*Deshalb erzählt Jesus ihnen eine Geschichte, ein Beispiel, von einem Weinberg.*

*Der Weinberg war das Bild für das Volk Israel. Das wussten alle, die zuhörten.*

*Und alle wussten: Die Weingärtner sind die Priester und Schriftgelehrten.*

*Und alle wussten auch: Der Weinbergbesitzer ist Gott. Denn das Volk Israel glaubte an Gott.*

*Und diese Geschichte erzählte Jesus den Priestern und Schriftgelehrten:*

*Ein Mensch pflanzte einen Weinberg. Er baute einen Zaun. Mit Hammer und Meißel schlug er eine tiefe Wanne in den Felsen. Darin wird der Wein aus den Trauben gepresst. Er baute auch einen Wachturm. Der Weinbergbesitzer war sehr zufrieden mit seiner Arbeit. Es war ein sehr guter Weinberg.*

*Als alles fertig war, verpachtete er seinen Weinberg an die Weingärtner. Dann ging er ins Ausland.*

*Der Weinberg brachte gute Früchte. Die Weingärtner konnten gute Gewinne machen. Klasse.*

*Dann schickte der Weinbergbesitzer einen Mitarbeiter, um seinen Anteil zu holen.*

*Was machten die Weingärtnern mit ihm? Sie schlugen ihn. Sie jagten ihn mit leeren Händen davon!*

*Der Weinbergbesitzer ließ nicht locker. Er schickte einen weiteren Mitarbeiter.*

*Und was machten die Weingärtner mit diesem zweiten Mitarbeiter? Sie schlugen ihm ins Gesicht und machten sich über ihn lustig.*

*Aber der Weinbergbesitzer gibt immer noch nicht auf. Er schickte noch einen dritten Mitarbeiter.*

*Den schlugen die Weingärtner tot.*

*Der Weinbergbesitzer war außerordentlich geduldig: Er schickte noch einen vierten, fünften, sechsten und viele weitere Mitarbeiter. Ohne Erfolg. Sie wurden von den Weingärtnern geschlagen oder getötet. Rücksichtslos.*

*Der Weinbergbesitzer gab aber nicht auf. Er glaubte daran, dass die Weingärtner vernünftig werden. Er wollte nicht glauben, dass die Weingärtner so dumm sind.*

*Deshalb schickte er nun seinen Sohn zu ihnen. Dem würden sie nichts tun. Dachte er.*

*Falsch gedacht.*

*Ha, dachten sie. Wenn wir den Sohn töten, werden wir den Weinberg erben. Dann gehört er uns.*

*Sie töteten den Sohn des Weinbergbesitzers und warfen ihn vor das Tor des Weinbergs. Das war’s!*

*Ist doch klar, was der Weinbergbesitzer jetzt tun wird: Er wird kommen. Die Weingärtner werden bestraft werden. Sie haben ihre Chance vertan. Nicht nur eine Chance. Sie hatten viele Chancen.*

*Nun ist es aus. Vorbei.*

*Habt ihr das Beispiel verstanden?*

*Gott ist der Weinbergbesitzer.*

*Der Weinberg ist das Volk Israel.*

*Die Weingärtner sind die Priester und Schriftgelehrten.*

*Und das ist der Inhalt des Beispiels: Gott hat sein Volk den Priestern und Schriftgelehrten anvertraut.
Die aber wollten selbst nichts mehr von Gott wissen. Sie haben weder auf die Propheten gehört, noch auf Gottes eigenen Sohn Jesus. Sie werden ihn töten. Sie werden ihn ans Kreuz nageln.*

*Die Weingärtner dachten: Wir töten den Sohn. Dann sind wir Herr im Haus.*

*Falsch gedacht: Gerade dieser Sohn wird zum Eckstein eines neuen Baues. Er wird dafür sorgen, dass alles neu zusammenhält.*

*Letztlich haben die Priester und Schriftgelehrten dies begriffen: Jesus hat uns gemeint.*

*Aber sie hofften, dass das hat niemand gemerkt hat. Trotzdem hatten sie Angst. Sie gingen weg. Und überlegten, wie sie ihn loswerden können.“*

Stell Dir vor:

Da ist ein Chef. Er hat einen Angestellten. Der Angestellte macht Mist. Der Chef sagt es ihm.

Er macht weiter alles falsch. Der Chef erklärt es ihm noch einmal. Er macht es weiter falsch. Und Er erklärt es ihm noch einmal. Und noch einmal. Und noch einmal.

Was würdet ihr über einen solchen Chef denken?
- Der spinnt doch.
- So geht der bald Pleite.
- Das kann doch nichts werden.
- Der muss mal mit der Faust auf den Tisch hauen!

**Aber so ist Gott nicht!**

Er hat eine unendliche Geduld mit uns Menschen.

Jesus erzählt das Beispiel vom Weinberg in seiner letzten Lebenswoche.

Ihr kennt die Geschichte davon, wie Jesus auf einem Esel in Jerusalem eingezogen ist.
Das hat ein Gerede in der Stadt gegeben. „Habt ihr gehört: Da ist einer auf einem Esel in die Stadt gekommen. Und viele haben ihn begrüßt wie einen König. Ist doch verrückt!“

Und am nächsten Tag hat er im Tempel randaliert. Bei uns würden wir sagen: Er ist in die Maria-Magdalenen-Kirche und ins Gemeindebüro gegangen und hat dort randaliert und erklärt: Ihr kümmert Euch als Kirche zu viel ums Geld und zu wenig um die Menschen.“

„So kann man sich doch nicht benehmen!“, würden viele sagen. „Am besten, wir bringen den in die Psychiatrie nach Angermünde.“ „Am besten gleich mit dem Notarzt!“

Einmal muss **„Schluss mit lustig“** sein.

Und da erzählt Jesus ihnen das Beispiel von den Weingärtnern. Und die Priester und Schriftgelehrten verstehen es und verstehen es doch nicht. Sie ahnen es, dass sie gemeint sind. Sie wollen es aber nicht verstehen.

Es gibt keine unendliche Geduld. Einmal ist Schluss. Einmal läuft das Fass über.

Das gilt auch für uns. Was könnt ihr, was können wir aus diesem Beispiel lernen?

Damals haben sich die Mächtigen über Jesus lustig gemacht. Sie haben versucht, ihn als dumm dastehen zu lassen.

Und als das nichts half, haben sie ihn umgebracht.

So, wie man in den letzten Tagen in Moskau einen Kritiker umgebracht hat. Was den Mächtigen nicht passt, wird mundtot gemacht.

Jesus wird ans Kreuz genagelt.
Der Kritiker in Moskau wird mit Pistolenkugeln niedergeschossen.
Kritische Stimmen bei uns werden einfach in der Presse verschwiegen, mundtot gemacht.

Aber Jesus ist mehr als ein Kritiker, mehr als ein Prophet, mehr als ein unbequemer Mahner: Er ist der Sohn Gottes, der gestorben und auferstanden ist. Das hatten und haben die Mächtigen nicht auf dem Plan. Denn sie denken nur an heute, bestenfalls an die nächste Wahl. Aber all ihr Denken und Handeln, all ihre Macht endet mit dem Tod.

Und auch das können wir lernen:
Gottes Geduld ist nicht ewig. So wie Jesus oft nur als der liebende Kinderfreund dargestellt wird, wird Gott auch oft als gütiger alter Mann gedacht. Der alte französische Philosoph Voltaire spottete: „Dieu pardonne – c’est son métier!“ / „Gott vergibt – das ist sein Job!“ Er vergibt. Er kann gar nicht anders.

Denkste! Jesus hat auch Klartext geredet.

Zum Beispiel „Du sollst deinen Mitmenschen lieben, wie dich selbst!“ Daran gibt es nichts zu deuteln. Das ist klar. Das versteht jeder von uns.

Die Händler und geldgierigen Tempeldiener hat er aus dem Tempel vertrieben. Ich weiß nicht, ob jeder kirchliche Mitarbeiter das verstanden hat, dass es nicht ums Geld geht, sondern um das Gottvertrauen.

Ja, Jesus hat auch deutlich gemacht, dass man vergeben muss, dem anderen auch die andere Wange hinhalten muss, wenn er dir eine Ohrfeige verpasst hat. Einmal. Zweimal. Dreimal. Viermal. Aber irgendwann ist Schluss. Und dann ist es besser, ein Ende zu setzen. Denn nur dann ist die Chance zu einem Neuanfang. Dann kann das Ende zu einem neuen Startpunkt werden.

Das ist nicht einfach. Da muss man erst einmal kapieren, dass Schluss ist.

Ich glaube, das ist die wichtigste Erkenntnis für uns heute: Einmal ist Schluss. Für beide. Für alle Beteiligten. Und wir können und müssen manchmal einen Schlusspunkt setzen oder gesetzt bekommen. Sonst können wir nicht neu anfangen.

Eine Jacke, die einmal falsch geknöpft ist, kriegt man nicht gerade. Egal wie lange man weiter und weiter knöpft. Man muss alles aufmachen und noch einmal ganz von vorne anfangen.

Anders geht es nicht.

Das ist die Chance, die wir von Gott bekommen.

Er vergibt uns. Aber: Er vergibt uns nicht immer wieder, damit wir einfach immer wieder weiter machen, und immer weiter und immer weiter und immer weiter…

Er vergibt uns, damit wir neu ganz neu anfangen können.

Ganz neu anfangen, weil wir wissen: Gott will, dass wir leben! Gott will, dass wir für einander da sind. Gott will, dass wir glücklich sind.

Und vielleicht ist heute schon ein guter Tag dafür.

„Der Stein, den die Bauleute weggeworfen haben, der ist zum Eckstein geworden. Vor dem Herrn ist das geschehen. Ein Wunder ist das vor unseren Augen.“

Das, was für andere unwichtig geworden ist, ist für uns wichtig geworden.

Solche Wunder gibt es immer wieder.

*„Danke, Gott, dass Du uns immer wieder neue Anfänge schenkst!“*

Amen.